

Leuchttürme des Anstands

Ein Fallschirmjäger, aber kein Nazijäger

»Niemand in der CSU ist rechtsradikal, aber wir müssen aufpassen, dass wir nicht missverstanden werden.« Diesen beschwichtigenden Satz präsentierte Hans Schaidinger den Delegierten bei der Wahl des neuen CSU-Kreisvorstandes am 31. März. Damals währte die von ihm angestoßene mediale Hatz auf »rechtslastige« Mitglieder der Regensburger CSU gerade mal einen Monat. Bei der Kreisvorstandswahl zeitigte sie keinen Erfolg. Das Schaidinger-Lager unterlag. Drei Monate später hat Hans Schaidinger sein Ziel erreicht: Der parteiinterne Konkurrent Fürst ist weg. In puncto Rechtslastigkeit ist zwar nach wie vor nichts aufgeklärt, aber das kümmert nicht. Denn unter dem Deckmäntelchen des Antifaschismus, dass sich Schaidinger überworfen hat, um seine machtpolitischen Ziele durchzusetzen, schlummert eine Denkweise, die – um in Schaidingers Jargon zu bleiben – bisweilen missverstanden werden könnte.

Eine »klare Meinung« zu vertreten, sieht Schaidinger als eine seiner Tugenden. Das tat er als 1996 die Wehrmachtsausstellung in Regensburg Station machte. »Das Bild, das da von der Wehrmacht gezeichnet wird, passt mir nicht. Mein Vater war Soldat, mein Schwiegervater auch. Ich geh da nicht hin.« Damit lag Schaidinger nur unwesentlich neben der NPD-Parole »Wir lassen unsere Väter nicht pauschal als Verbrecher diffamieren.« Als »Vorbild für die Jugend« sah er sich dennoch, »weil er nicht bei jedem Thema mit dem Strom« schwimme. Und: Als Oberbürgermeister könne er sich diese Meinung »leisten«. Zehn Jahre später hörte sich das – anlässlich des NPD-Bayerntages – kaum anders an. »Ich lasse mich nicht verbiegen, um mich in populistischer Weise dem Mainstream anzubiedern«, war vom OB zu hören, als der sich dafür aussprach, die Veranstaltung zu ignorieren. Die Gegendemonstranten (darunter z. B. Philipp Graf Lerchenfeld, CSU-MdL) bezeichnete er teils als »Linksextremisten«, teils unterstellte er ihnen, die rechte Szene aufzu-

werten. Die »rechte Szene« erhielt am Grieser Spitz großzügigerweise eine Schankgenehmigung. Von überregionaler Kritik, unter anderem von der Präsidentin des Zentralrats der Juden, Charlotte Knobloch, oder Münchens OB Christian Ude, zeigte Schaidinger sich »befremdet«.

Doch wo Schatten ist, da wächst auch Rettendes heran: Der Neonazi Sascha Roßmüller (NPD-Landesvize Bayern) fand durchweg positive Worte: Er lobte Schaidinger, weil er sich nicht instrumentalisieren hätte lassen und durch den Verzicht auf rechtliche Schritte die »kommunalen Finanzen geschont« hätte. Bundesweite Negativschlagzeilen bescherte dem OB sein Verhalten und so sah er sich, Monate später, doch veranlasst, »Rechtsaußen« im Rahmen einer Demonstration die »Rote Karte« zu zeigen.

Schaidinger setzte durch, dass er als einziger Redner auftrat, gab ein nichtssagendes Allgemeinplatzfeuerwerk ohne Bezug auf die lokalen Vorkommnisse zum Besten. Zahlreiche Demonstranten verließen den Haidplatz noch während Schaidingers Rede. Egal. Es ging um die überregionale Berichterstattung, um PR, um die Reinwaschung vom Vorwurf, er würde nicht genug gegen Rechts unternehmen. Das gelang weitgehend.

Die Medien waren es auch, denen sich Schaidinger 1999 beugte, als er im jahrelangen Streit um die Umbenennung der Florian-Seidl-Straße nachgab. Mit Tucholsky, Luther und Brecht hatte Schaidinger auf Basis einer Verwaltungsvorlage den Hitler-Verehrer Seidl verglichen, um den Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Auch hier gab es Lob: Vom rechtsradikalen DVU-Blatt *Nationalzeitung*. Und während Schaidinger den Gegnern der Florian-Seidl-Straße »Entrüstungsgeilheit« vorwarf, bezeichnete sie die *Nationalzeitung* als »Berufsbewältiger«. Der Umbenennung stimmte Schaidinger schließlich mit der Begründung zu, dass er und die CSU-Fraktion »keine Lust mehr« hätten, »ihre Arbeit mit

einem solchen drittklassigen Schriftsteller zu belasten«. Darüber hinaus, so Schaidinger, hätte »eine weitere Debatte uns überregional schädliche Schlagzeilen gebracht«. Letztlich war es kein Umdenken in der Sache, es war medialer und öffentlicher Druck, der Schaidinger zum Handeln bewegen konnte. Daraus hat er gelernt und sich mit dem in den Medien platzierten Rechtsradikalismus-Vorwurf seiner innerparteilichen Gegner entledigt, die er zuvor bei ihrem politischen Aufstieg unterstützt hatte. Das ist missverständlich. Auf einer Regensburger Neonaziseite steht zu lesen:

»(...) so droht der Regensburger CSU nun eine Existenzbedrohende Spaltung durch ‚Rechtsextremismuskorruptionen‘ gegen namenhafte (sic!) Mitglieder der Stadt-CSU. Oberbürgermeister Schaidinger (sic!) konnte erst nach langem Hin und Her einen Punktsieg gegenüber Thomas Fürst erringen. Ein eigener Listenantritt von diesem scheint möglich. Fazit bleibt, das (sic!) die bürgerliche Reaktion die antifaschistischen Geister nicht mehr los wird, die sie selber gerufen hat.«

Bedenklich sind die in der Vergangenheit getanen Aussagen und Verhaltensweisen von Hans Schaidinger sicherlich. Sie sind nicht rechtsradikal, aber Wasser auf die Mühlen von Rechtsradikalen, die via Schaidinger ihre Parolen in die Mitte der Gesellschaft transportiert sehen. Die unehrliche, ungeklärte Rechtslastigkeitsdebatte aus reinem Machtkalkül war bislang der krönende Gipfel. Schaidinger hat damit der Opferrolle, in die sich die Neonazis nur allzu gern hineinstilisieren, eine scheinbare Berechtigung gegeben. Solche Missverständnisse im Kampf gegen Rechts sollte sich das Regensburger Stadtoberhaupt nicht erlauben. sta



POS Briefe & Pakete



Theodor-Heuss-Platz 8
93051 Regensburg
Tel. 0941 / 5839515
Fax 0941 / 5839516

Briefe & Pakete
Postzustelldienste: zuverlässig und günstig



Deutscher
Gewerkschaftsbund
Regensburg



Gewerkschaft der
Eisenbahner Deutschlands
Regensburg